In diesen Tagen hat Anton Bettelheim, der alte Freund Karl Mays, in einer neuen Broschüre versucht, sein durch Walter de Gruyter, den Verleger des Biographischen Jahrbuches, nachgewiesenes Unrecht in Recht zu verdrehen, indem er sich wieder in allerlei Schmähungen gegen den Toten ergeht. Da ist es vielleicht nützlich, einem Feldgrauen das Wort für Karl May zu verstatten. Die Schriftleitung.

Karl May war einer der stärksten Eindrücke meiner Jugend; ein Durchblättern der verlesenen Seiten, ein Blick nach den kurzen Überschriften der Kapitel genügt, um die vielen Szenen vor meinem Auge kühner und größer erstehen zu lassen, als der Erzähler selbst sie mit nimmermüder Hand zu schildern vermochte….

Jahre vergingen. Ich kam aus dem Krieg nach Hause, verwundet und krank. Eine böse Zeit körperlicher Schwäche und inneren Gedrücktseins zog nach jener herrlichen Erhebung herauf. Mit allzuscharfen Sinnen sah ich auf manches Häßliche und Trübe in der Heimat, fühlte neidische Widerstände, die sich dem Verwundeten beim Wiedereintritt ins Berufsleben entgegenstemmten, um so bitterer, als das gern gebrachte Opfer an Blut und Gesundheit einen andern Lohn verheißen hatte. Ich sah mich auf totem Gleis, war seelisch krank – da griff ich in guter Stunde wieder zu Karl May. Ich las die alten Geschichten wieder und fühlte mich bald wunderbar erquickt. Nun jagte ich nicht mehr atemlos dem Sturm der Abenteuer nach, behaglich folgte ich dem bunten Geschehen, erneuerte überall alte Freundschaft und erfrischte mich an dem prächtigen Humor, an dem fröhlich männlichen Leben, das immer wieder begütigend und befreiend über den Gestalten und Ereignissen schwebt. Damals habe ich Karl May als Heilmittel erprobt, daß ich nie wieder ganz beiseite legen werde. –

In dieser Zeit las ich auch seine Selbstbiographie „Mein Leben und Streben“. Mit Rührung und tiefer Spannung verfolgte ich diesen einzigartigen Werdegang, dies wechselvolle Ringen in Licht und Finsternis, diesen mühseligen Aufstieg aus dem niedrigsten Ardistan nach Dschinnistan, dem hellen, hohen Land der Edelmenschen. Ein Lieblingskind der Not, der Sorge, des Kummers nennt Karl May sich einmal selbst; nach Tagen des Ruhms und des Glücks ist er schließlich unter der Last erlittener Unbill körperlich zusammengebrochen und in Einsamkeit gestorben. Aber niemals hat ihn die Überzeugung verlassen, daß ihm seine Leiden weise und dringende Notwendigkeit gewesen sind, bestimmt, der suchenden Seele den rechten Pfad zu weisen. Erst seine Irrgänge und traurigen Schicksale führten ihn den Weg zur Größe. Was er selbst in der harten Wirklichkeit nicht zu sein vermochte, das legte er in seine Gestalten. Auf edlen Pferden reiten sie durch die Savannen, an allen Lagerfeuern des wilden Westens lebt der Ruhm Old Shatterhands und Winnetous. Seine Helden haben die heroische Gebärde, die stolze Vornehmheit eines Harun al Raschid, der unerkannt große Taten verrichtet. Im Schatten des Padischah zieht Kara ben Nemsi mit seinem treuen Halef durch die Länder des Orients; er straft oder bessert die Bösen. Verehrung und Liebe läßt er bei den Guten zurück. So schuf sich der arme Webersohn in seinen Büchern eine schöne Welt der Märchen; aus den Prärien des Westens, aus der unendlichen Wüste hob er immer wieder sehnsüchtig die Schwingen zum Fluge nach dem Mount Winnetou und dem Dschebel Marah Durimeh. –

Karl May ist auch ein guter Deutscher gewesen. Überall ist es in seinen Geschichten der Deutsche, der an fremder Küste mutig und kraftvoll auftritt. Ihn schreckt nicht die Überzahl der Feinde, unerschrocken verfolgt er seinen Weg und macht die Anschläge der Gegner immer wieder zunichte. Mannesmut, Tapferkeit, Gottvertrauen beseelen seine Helden; sie besitzen die höchste Klugheit, Herzensbildung und Geschicklichkeit in allen Leibesübungen. Das begeisterte den Knaben, darum lieben wir ihn heute, wo es wieder das Höchste gilt, ein Mann zu sein. Wenn je, so gehört darum Karl May in der Kriegszeit zu den Führern und Freunden der deutschen Jugend, des deutschen Volkes. In unseren Schützengräben und Lazaretten, im deutschen Hause ist sein Platz. Und in der kommenden schönen Friedenszeit wollen wir mit dem alten Freund noch manche frohe Fahrt in die blaue freie Welt unternehmen.

Aus: Weserzeitung, Bremen 11.09.1918 /vgl. B-2608
Zitiert in: Dr. E. A. Schmid, Eine Lanze für Karl May